

Tobias Held

Berit Glanz: Filter: Alltag in der erweiterten Realität 2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20747>

Veröffentlichungsversion / published version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Held, Tobias: Berit Glanz: Filter: Alltag in der erweiterten Realität. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 4, S. 495–496. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20747>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Berit Glanz: Filter: Alltag in der erweiterten Realität

Berlin: Wagenbach 2023 (Digitale Bildkulturen), 76 S., ISBN 9783803137289, EUR 12,-

Kaum eine Social-Media-Plattform kommt heute noch ohne sie aus: (Bild-) Filter, bearbeitetes Bildmaterial, das weit über einfache Farbkorrekturen hinausgeht. Wir alle benutzen Filter, verwandeln uns in ältere, jüngere oder vermeintlich schönere Versionen unseres Selbst, mal in Cartoonfiguren oder mal in Hunde. Und spätestens seit der Integration in Anwendungen wie Zoom gehören Bildfilter zum Medienhandeln vieler Menschen wie selbstverständlich dazu und können gar als Kulturpraxis betrachtet werden. Filter ermöglichen nicht nur die Verbesserung der Belichtung, sondern können auch die Haut von Unreinheiten befreien, virtuell Make-up auflegen, die Frisur richten, die Gesichtsform anpassen: digitale Schönheits-OP per Swipe, die perfekte Welt mit einem Klick.

Doch was macht diese Allgegenwärtigkeit und Alltäglichkeit von Filtern eigentlich mit denjenigen, die sie nutzen? Und wie beeinflussen sie die eigene Wahrnehmung? Darüber hat Berit Glanz eine kritische Betrachtung der heutigen Informationsgesellschaft mit besonderem Fokus auf der Rolle von Filtern bei der Formung menschlicher Körperwahrnehmung und Selbstwertgefühl geschrieben und dabei vor allem einen Blick auf die Frage geworfen, inwieweit Filter für die Formung von falschen Schönheitsidealen verantwortlich sind.

Herausgekommen ist ein 76 Seiten dünnes Essay, das ein Bild zeichnet, das von den Anfängen der digitalen Bildbearbeitung mit Photoshop bis hin zu heute angesagten Apps, die mit AI-Technologien sogenannte Deepfakes produzieren können (vgl. S.68f.), reicht.

Den thematischen Schwerpunkt legt Glanz vor allem auf die negativen Effekte und die sozialen wie psychologischen Auswirkungen, die das Phänomen mit sich bringt. Über eben jene (Selbst-)Abwertungsspirale, die entsteht, wenn vor allem junge Nutzerinnen immer wieder ihr reales Spiegelbild mit dem virtuell ‚perfektionierten‘ Abbild vergleichen, resümiert die Autorin und weist dabei auf tiefere Problematiken wie die Snapchat- oder Selfie-Dysmorphie (der Wunsch, so wie das Filter-Ich auszusehen) hin (vgl. S.59). Das Problem: Die perfektionierte Scheinwelt schürt Unsicherheit und bringt einige – zumeist junge weibliche – Menschen dazu, die vermeintlichen körperlichen Makel operativ korrigieren lassen zu wollen, um somit dem ‚gefilterten‘ Abbild ähnlicher zu werden.

Am schärfsten kritisiert Glanz dabei die ihrer Meinung nach fehlende Kuratierung der Bilder und Aufklärung der Nutzenden. Doch auch auf das bisher fehlende Forschungsinteresse, vor allem der Medientheorie sowie der Psychologie, weist sie

hin. Ebenfalls beschreibt sie, wie der zunächst wohl unschuldig gemeinte Hundefilter bei Snapchat um eine sexualisierte Bedeutungsebene erweitert wurde. Glanz identifiziert dies als ebenfalls die schon erwähnte Abwertungsspirale vorantreibenden Faktor, der die mitunter als Spaß anmutende Technologie in ein anderes Licht rückt (vgl. S.37).

Ein bemerkenswerter Aspekt des Essays ist Glanz' multidisziplinärer Ansatz. Sie zieht Erkenntnisse aus Philosophie, Soziologie, Psychologie und Informatik zusammen, um ein umfassendes Bild von Filter-Technologien zu zeichnen. Dies ermöglicht es ihr, das Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und eine vielschichtige Argumentation aufzubauen.

Glanz' Arbeit zeichnet sich durch eine klare und prägnante Sprache aus. Sie vermittelt ihre Gedanken auf eine Weise, die die Leser_innen zum Nachdenken anregt und dazu bringt, die eigene Rolle und Verantwortung bei der Wahrnehmung von (Bild-)Informationen zu reflektieren. Glanz gelingt es, komplexe Ideen auf verständliche Weise zu vermitteln und gleichzeitig die

Leser_innen herauszufordern, über die eigenen Filterblasen und deren Auswirkungen nachzudenken. Zugleich vermeidet sie es, oberflächliche Lösungen zu präsentieren, sondern betont stattdessen die Komplexität des Themas. Doch genau darin liegt auch eine der Schwachstellen des Werkes: Glanz schneidet viele Themen nur oberflächlich an. Das ist schade, jedoch in Anbetracht des geringen Umfangs der Publikation kaum verwunderlich. Sicherlich hätte ein wenig mehr Tiefe (bspw. beim Thema Reproduktion von Rassismus [vgl. S.50f.]) gutgetan. So erscheint der Band mitunter zwar als gut zu lesendes und durchaus lehrreiches, jedoch recht populärwissenschaftliches Desiderat, das sich zwar als erster Einstieg in die Thematik eignet, für eine tiefere Auseinandersetzung damit jedoch nicht ausreichend ist. Dennoch hat es die Autorin geschafft, einen Anstoß zur längst notwendig gewordenen Reflexion und Auseinandersetzung mit dem Thema Bildfilter über die Art und Weise, wie wir Informationen konsumieren, zu liefern.

Tobias Held (Münster)